

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band: 39 (1982)
Heft: 7

Artikel: Aus der Arbeit : Beziehungen zwischen Trainern und Sportjournalisten
Autor: Baur, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Arbeit: Beziehungen zwischen Trainern und Sportjournalisten

Erika Hess oder vom Umgang mit der Öffentlichkeit

Walter Baur

Die Arbeit «Beziehungen zwischen Trainern und Sportjournalisten in der Schweiz» enthält erste Ergebnisse eines Projektes zum Problemkreis der Beziehungen zwischen Trainern und Sportjournalisten. An einer schriftlichen Befragung beteiligten sich 108 Trainer und 128 Sportjournalisten. Zwischen Trainern und Sportjournalisten werden viele Erwartungs- und Meinungsdivergenzen festgestellt, die vor allem Art, Fluss und Umfang von Informationen betreffen. Als wichtigste Elemente der Beziehung haben sich herausgeschält: die gemeinsame Vertrauensbasis, bessere Sachkenntnisse der Journalisten sowie die zeitgemässe Einstellung des Trainers zu seiner öffentlichen Rolle. Die Arbeit wird zu einer Dissertation erweitert.

Als Erika Hess zum dritten Mal zuoberst auf dem Podest stand, lag ihr eine ganze Welt zu Füssen: Die Goldmedaillen glitzerten und funkelten; die Skikönigin erschien als strahlende Persönlichkeit, umgeben vom Mythos der fleissigen Bauerntochter auf idyllischem Gehöft in der Innerschweiz. Erika Hess als Aschenbrödel, der Spitzensport als erlösender Prinz. Bei genauerem Hinsehen aber wird das Märchen von knallharten Realitäten eingeholt: Die Skikönigin musste ihre Privatsphäre vehement verteidigen. Wie nie zuvor hatte sie plötzlich die Öffentlichkeit (sprich Medienvertreter) auf dem Hals und obendrein kündigte sich im Hintergrund die Gefahr der totalen Vermarktung an. Glück, Zufriedenheit und Erfolg auf der einen Seite, Eingriffe ins Privat- und Familienleben: die Kehrseite der Medaillen.

Für die Forschungsarbeit «*Beziehungen zwischen Trainern und Sportjournalisten*» ist das Phänomen Erika Hess Dokument aus aktuellem Anlass heraus, nämlich den

Weltmeisterschaften 1982. Es lässt erahnen, welch immenses Interesse die Öffentlichkeit den Spitzenleistungen im Sport entgegenbringt, und zwar nicht nur den Resultaten, sondern ebenso den Leistungsträgern und den nebensächlichen Begleiterscheinungen. Das Publikum will den Erfolg zusammen mit Erika Hess auskosten. Das hat zur Folge, dass von der Berichterstattung nicht nur sachliche Informationen, sondern immer mehr auch *Unterhaltung und Bedürfnisbefriedigung* erwartet wird. Tendenzen zu Vermischung von Information und Klatsch sind denn auch unverkennbar, und bis zur Verletzung der Intimsphäre ist es ein Katzensprung.

Das Feld unserer Forschungsarbeit liegt dort, wo öffentliches Interesse an die Privatsphäre anstösst. Ersetzen wir jetzt den Begriff «öffentliches Interesse» durch handelnde Personen, die dieses öffentliche Interesse vertreten, so identifizieren wir eine der beiden Personengruppen im Forschungsfeld: Es sind in unserem Fall die Sportjournalisten und -redaktoren, welche die Bedürfnisse des Publikums wahrzunehmen und zu befriedigen versuchen. Sie sind zuständig für die möglichst adäquate Darstellung eines Ereignisses (und eben seiner Begleitumstände), sie sorgen dafür, dass die Informationen von der Quelle des Sportereignisses bis hin zum Leser, Hörer oder Fernseher fließen.

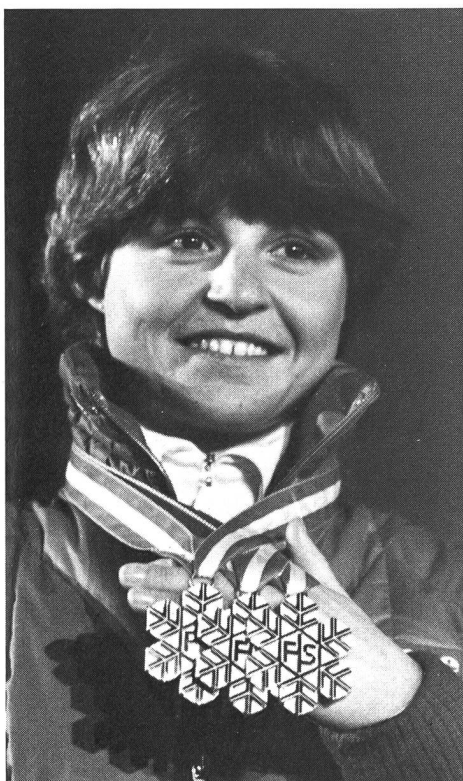
Unsere zweite Gruppe sind die Trainer. Warum gerade Trainer und nicht Athleten, ist leicht zu erklären: Das öffentliche Interesse bezieht sich auf sportliche Leistungen von Athleten und Mannschaften und diese sind umgeben von Trainern, Betreuern, Funktionären und Hilfspersonal, wobei dem Trainer eine besondere Stellung zukommt. Genau gesagt ist der Trainer die engste Bezugsperson des Athleten, kennt ihn und seine Leistungsfähigkeit am besten und weiss als «Insider» sehr viel über Begleitumstände einer sportlichen Leistung. Damit wird der Trainer für den Journalisten zu einer äusserst interessanten Person, denn der Journalist will nicht nur Resultate verkaufen, sondern auch attraktive Begleitinformationen. In vielen Fällen ist der Trainer also Bezugsperson des Athleten und der Journalisten zugleich und hat

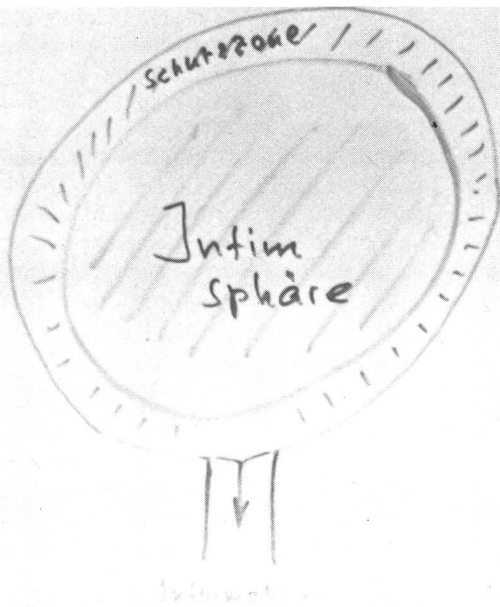
Walter Baur ist gegenwärtig Doktorand mit Dissertation über Konfliktforschung. Studium: phil. I (Psychologie, Publizistik, Musikwissenschaften). Daneben freier Fernsehmitarbeiter.

in dieser Schlüsselposition wesentlichen Anteil am Bild, das sich die Öffentlichkeit von einem Athleten macht. Wir wollen deshalb Erika Hess als Spitzenathletin im folgenden ausklammern und uns auf die Beziehung Trainer-Sportjournalist einschränken. Wie sich gezeigt hat, ist diese Beziehung konfliktträchtig, denn die beiden Gruppen sind sich über die Sportberichterstattung in vielen Punkten nicht einig. Was hat die Untersuchung dazu herausgebracht?

Analyse der Beziehungen Trainer-Sportjournalisten

Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, halten wir als wichtigstes Ergebnis einmal fest, dass zwischen Trainern und Journalisten viele Meinungs- und Erwartungsdifferenzen bestehen. Diese betreffen vor allem die Berichterstattung. So ärgern sich die Trainer seltener wegen der Art und Weise von Begegnungen mit Journalisten, als wegen Form, Inhalt und Gestaltung einzelner Sportberichte. Sie sind der Ansicht, dass man sie häufiger als Informationspersonen berücksichtigen sollte, damit die Umstände einer Leistung in der Berichterstattung genügend zum Ausdruck kämen. Die Beziehung Trainer-Sportjournalist wird von den Trainern in einem schlechteren Licht gesehen als von den Journalisten. Die Trainer vermuten die Ursache von Konflikten bei den Journalisten: diese brächten oft zuwenig Fachwissen mit und würden sich zuwenig um Begleitinformationen kümmern. Die Journalisten dagegen sehen in den Beziehungen zu den Trainern weniger Probleme, sie ärgern sich weniger häufig über die Trainer als umgekehrt. Am meisten stört sie, wenn die Traineraussagen zuwenig Substanz enthalten. Im übrigen glauben sie mehrheitlich, dass die Meinungen der Trainer in den Medien genügend publiziert werden.





An der Herbstkonferenz der Nationaltrainer vom 1. und 2. November 1979 in Magglingen setzten sich Medienvertreter und Trainer zu einer Grundsatzausprache an einen Tisch. TV-Kommentator Karl Erb forderte in seinem Referat gegen unzulässige Verletzungen der Intimsphäre von Trainer und Athleten durch Journalisten die Schaffung einer Schutzzone.

rühmtes Beispiel ist jenes von Robert Hübner, Deutschlands bestem Schachspieler, der das Kandidatenfinale gegen Kortschnoi plötzlich aufgab, nicht zuletzt wegen Auseinandersetzungen mit Journalisten. Er ärgerte sich nämlich masslos über sie und warf ihnen vor, sie hätten ihn dauernd in der Konzentration gestört und ihn gezwungen, den Tagesablauf zu ändern. Hübner stand mit ihnen auf Kriegsfuss und lehnte jegliche Kooperation mit Presseleuten ab: «Ich sehe nicht ein, warum ich mich wie irgend ein Affe im Zoo betrachten lassen soll. Ich will Schach spielen und setze mich nicht ans Brett, um die Neugier der Leute zu befriedigen, die mein Gesicht sehen wollen. (...) Meine Partien sind jedermann zugänglich. Ich meine, dass dieser Beitrag genügt. Ich bin nicht bereit, freiwillig noch mehr zu leisten und dafür meinen Lebensbereich einengen zu lassen. (...) Wenn ich mich der Öffentlichkeit in ganzer Person zur Verfügung stelle, dann muss ich mich der Öffentlichkeit anpassen, sonst werde ich, wie ich es erfahren habe, abgelehnt.

Wie sollen sich Trainer in der Öffentlichkeit verhalten?

Um dies zu beantworten, orientiert man sich am besten an der *idealen Beziehung* Trainer-Sportjournalist, so wie sie sich aus den Ergebnissen in groben Zügen herauskristallisiert hat. Als Sollwerte für eine ideale Beziehung darf man drei wichtige Elemente annehmen:

1. Gemeinsame Vertrauensbasis zwischen Trainern und Sportjournalisten
2. Bessere Sachkenntnisse der Sportjournalisten
3. Zeitgemässe Einstellung der Trainer zu ihrer öffentlichen Rolle.

Der *erste Punkt* besagt klar: je vertrauenswürdiger ein Journalist ist, desto eher kann ihm der Trainer gewisse Informationen anvertrauen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind, sondern nur für den Journalisten selber, um einen Athleten oder dessen Leistung besser zu verstehen.

Beim *zweiten Punkt* sind zwei Komponenten des Begriffes «Sachkenntnisse» zu unterscheiden: Sachkenntnis setzt sich zusammen aus Fachwissen einer Sportart und dem aktuellen Informationsstand, der sich auf die Begleiterscheinungen eines Ereignisses bezieht. Beispiel A: Der Journalist ist Skifachmann, weiss aber nicht, dass sich Fahrer X im Training verletzt hat; also ist der aktuelle Informationsstand des Journalisten mangelhaft und der Fahrer X wird in der Berichterstattung vielleicht zu Unrecht kritisiert. Beispiel B: Der Journalist weiss genau, welche Eishockeymannschaften um Auf- oder Abstieg kämpfen, kennt aber einige Regeln nicht genügend; in diesem Fall ist das Fachwissen mangelhaft und die Gefahr einer Fehlinterpretation gross.

Zum *dritten Punkt*: Vielen Trainern und Athleten, die ins Rampenlicht geraten, fehlt zunächst die zeitgemässe Einstellung zu ihrer neuen, öffentlichen Rolle. Ein be-

Verhaltensvorschläge für Trainer (und Athleten) im Umgang mit Medienvertretern:

Interviewt Sie ein unbekannter Journalist, versuchen Sie wenigstens Name und Zeitung zu erfahren.

Versuchen Sie, den Bestimmungszweck einer Befragung zu erfahren, zum Beispiel: «Publizieren Sie ein Interview oder sind diese Informationen für Sie selber bestimmt?»

Zeitungsname und Bestimmungszweck geben oft direkte Anhaltspunkte für das Verhalten im Interview: Ein «Blick»-Reporter wird ganz andere Schwerpunkte setzen als der Vertreter eines Fachblattes. Stellen Sie sich darauf ein!

Vermeiden Sie unter allen Umständen falsche oder unzuverlässige Informationen, ebenso tendenziöse und unpräzise Meldungen. Als zentraler Informationsträger könnten Sie damit viel Schaden anrichten.

Trennen Sie Ihre Aussagen klar voneinander ab und vermeiden Sie mehrfache Wiederholungen derselben Information, da sonst die Wirkung des Wesentlichen verlorengeht.

Fassen Sie am Schluss eines interviewartigen Gespräches das für Sie Wichtigste nochmals mit drei, vier Stichworten zusammen!

Auch bei Niederlagen sollten Sie Verständnis für die Anliegen der Journalisten aufbringen, selbst wenn es Sie, aus psychologischen Gründen, sehr viel mehr Mühe kostet!

Bei Wettkämpfen sind die Sportjournalisten oft infolge Zeitnot auf bequeme Informationsbeschaffung angewiesen. Geben Sie möglichst immer Auskunft, nehmen Sie an Pressekonferenzen teil und stellen Sie sich bei längerdauernden Veranstaltungen den Presseleuten öfters zur Verfügung. (Betrifft Trainer)

Versuchen Sie, dem Journalisten zu vertrauen und ihm, zum besseren Verständnis einer sportlichen Leistung, immer alle wichtigen Begleitinformationen zu geben.

Wenn Sie Leistungen Ihrer Athleten oder Mannschaft beurteilen müssen, beachten Sie, dass man dazu neigt, diese positiver einzuschätzen, als sie tatsächlich sind.

Beachten Sie, dass die Presse zwar öffentliche Aufgaben zu erfüllen hat, aber privatwirtschaftlich organisiert ist; hieraus ergeben sich für den Journalisten institutionelle Zwänge!

Vergessen Sie nicht, dass viele Journalisten als Folge des harten Konkurrenzkampfes auf Exklusivität ihres Berichtes aus sind und deshalb gelegentlich unkonventionelle Arten der Informationsbeschaffung und der Berichterstattung wählen.

Wenn Sie sich im publizistischen Abseits fühlen, sollten Sie häufiger die Initiative ergreifen: Laden Sie Sportjournalisten zum Training und zu Wettkämpfen ein, publizieren Sie selber eine kleine Artikelserie über Ihre Sportart und besprechen Sie mit dem Pressechef Ihres Verbandes gezielte Public-Relation-Aktionen in den Massenmedien!

Versuchen Sie, den Öffentlichkeitsanspruch zu akzeptieren und mit der fremdbestimmten Darstellung des Sports in den Medien zu leben.

(...) Ich möchte meine eigene Entscheidung treffen über die Art und Weise, wie ich mein Leben gestalte.» (Aus: Zeitschrift *Spiegel*, Nr. 5, 26. Januar 1981.)

In diesem Hilferuf Hübners steckt einiges an bitteren Erfahrungen mit Presseleuten, aber auch einiges an Unverständnis gegenüber öffentlichen Interessen und eine übermässige Abwehrhaltung gegenüber Presseleuten. Trainer und Athleten sollten sich aber bewusst sein, dass ihre Tätigkeit einem *legitimen* öffentlichen Interesse ausgesetzt ist, dass sie eine öffentliche Rolle spielen. Diesem Interesse folgend, versuchen die Journalisten ein Ereignis zu reproduzieren und unter Einbezug des Umfeldes, wozu auch der Trainer gehört, zu werten. Bei dieser Arbeit sind die Journalisten von bestimmten Zwängen abhängig. Das Wissen um diese Zusammenhänge könnte dem Trainer helfen, mit dem Öffentlichkeitsanspruch und der Kritik zu leben, und die nachgesagte Empfindlichkeit allenfalls in engen Grenzen zu halten.

In einem Punkt gibt es für die Trainer allerdings weder Vorbeugung noch Rezept: Die Journalisten verlangen einerseits aussagekräftige Informationen («kein Bla-Bla»), andererseits will der Trainer nicht jedes Detail, auch wenn publizistisch interessant und verwertbar, an die grosse Glocke hängen. Über die jeweils beste Lösung in diesem inneren Konflikt des Trainers sollten allein die Situationsfaktoren und persönliches Geschick entscheiden.

Aus der Untersuchung sind dreissig Verhaltensvorschläge für Trainer abgeleitet worden, die zum überwiegenden Teil auch für Athleten gültig sind. Ein paar dieser Vorschläge finden Sie im Kasten auf Seite 15 abgedruckt.

Neue Dimension: Konfliktforschung im Bereich Sport

Im Verlauf der Forschungsarbeit hat sich überraschend eine neue Dimension einge-

stellt, die ursprünglich nicht beabsichtigt war. Die Analyse der Beziehungen Trainer – Sportjournalisten wies je länger je mehr auf einen Interessenkonflikt zwischen Sekundärgruppen hin. Was sind Sekundärgruppen? Mitglieder von Sekundärgruppen stimmen in einer oder mehreren Eigenschaften überein, ohne dass sich die einzelnen Mitglieder zu kennen brauchen, so die Gruppe der Hausfrauen, des Jahrganges 1950, der Blinden, der Mieter, der Journalisten usw. Im Gegensatz dazu sind Primärgruppen kleinere Gruppierungen, die zusammen arbeiten oder die Freizeit verbringen und nach gruppenspezifischen Gesetzen funktionieren: Verein, Mannschaft, Besatzung, Tafelrunde, Orchester, Schulklasse usw.

Trainer und Sportjournalisten sind also Sekundärgruppen, der Trainer und der Journalist sind bei der beruflichen Tätigkeit mehr oder weniger Einzelgänger. Der Interessenkonflikt besteht darin, dass die Journalisten bestimmte Anliegen und Wünsche der Trainer nicht erfüllen (können). Uns würde nun interessieren, ob unsere Methodik auch tauglich ist, um Konflikte zwischen *anderen Sekundärgruppen* analysieren und einen Beitrag zur Milderung der Konflikte leisten zu können. Zum Beispiel bei Konflikten zwischen Mietern und Vermietern, Politikern und Journalisten, Sechzehnjährigen und Eltern, Hausfrauen und Arbeitgebern; denn in all diesen Beziehungen stecken Interessenkonflikte. Im letzten Beispiel Hausfrauen/Arbeitgeber entspricht er dem Problem der Teilzeitarbeit für Hausfrauen. Nach unserer Methodik müssten die Hausfrauen demzufolge ein Selbstbild entwerfen, also darstellen, was sie von sich selbst halten. Dieses könnte man mit ihrem Fremdbild bei den Arbeitgebern vergleichen (hier wäre interessant, was die Unternehmer über Leistungsfähigkeit, Ausdauer und Zuverlässigkeit der Hausfrauen denken!). Weiter müsste man die Handlungsbereitschaft beider Gruppen

ermitteln und Verbesserungsvorschläge sammeln. Und schliesslich wären alle Rahmenbedingungen festzuhalten, wozu man ohne weiteres die Eigenschaft «Problem-bewusstsein» zählen könnte, denn für viele Unternehmer ist Teilzeitarbeit für Hausfrauen möglicherweise gar kein Problem und steht nicht zur Diskussion. Vielleicht werden diese Gedanken dereinst im Rahmen einer Diplomarbeit oder Dissertation von jemandem aufgegriffen.

Zusammenfassung

Das Buch «*Beziehungen zwischen Trainern und Sportjournalisten in der Schweiz*» enthält die ersten Ergebnisse eines Projektes, welches bezweckt, die Beziehungen zwischen Trainern und Sportjournalisten zu analysieren, Verbesserungen vorzuschlagen und für die Trainerausbildung einen Leitfaden (Curriculum) für das Fach «Medienkunde» anzubieten.

An der schriftlichen Befragung beteiligten sich 108 Trainer und 128 Sportjournalisten; die Dimensionen hatten sich aus einem Gruppendiskussionsverfahren heraus entwickelt, strukturiert war die Befragung nach Kriterien der Konfliktforschung. Wir versuchten zunächst, sofort greifbare Ergebnisse zu erzielen und in praktische Verhaltensvorschläge umzusetzen. Deshalb verzichteten wir im ersten Schritt auf die vollständige Auswertung aller 30 000 Rohdaten und legten um so mehr Gewicht auf die äusserst sorgfältige Interpretation der ersten Ergebnisse und ihre Bedeutung für die Praxis.

Hauptgegenstand der Beziehungen sind Begleitinformationen zu sportlichen Leistungen, denn der Journalist braucht genaue Informationen, will er ein Ereignis möglichst adäquat im Medium reproduzieren. In die Berichterstattung aber setzt der Trainer Erwartungen, die meist höher sind, als sie der Journalist erfüllt oder erfüllen kann. So stellten wir zwischen Trainern und Journalisten viele Meinungs- und Erwartungsdifferenzen fest: Sie betreffen die Art des Informationsflusses, die Quellen der Begleitinformationen, deren Quantität und Qualität, sowie deren Verwendung in der Berichterstattung. Befragt nach dem Idealzustand der Beziehungen, wiesen die Trainer und Journalisten auf drei wichtige Elemente hin:

- Gemeinsame Vertrauensbasis
- Bessere Sachkenntnisse des Journalisten
- Zeitgemässe Einstellung des Trainers zu seiner öffentlichen Rolle

Um eine Annäherung an Punkt c) zu erreichen, leiteten wir aus den Untersuchungsergebnissen dreissig Verhaltensvorschläge für Trainer (und Athleten) im Umgang mit Medienvertretern ab.

Die Forschungsarbeit ist im Rahmen einer Dissertation inzwischen fortgesetzt worden und dürfte im Oktober 1982 abgeschlossen sein. ■



Wenig erfahren im Umgang mit Journalisten zeigte sich Léon Walker, damals noch Fussball-Nationaltrainer. Durch ungeschickte Äusserungen lieferte er sich selber «ans Messer». Unser Bild zeigt Léon Walker (Mitte) im Gespräch mit Ernst Strähl, Leiter des Trainer-Lehrgangs (links) und Ulrich Landolf, Sportredaktor der Neuen Zürcher Zeitung (rechts) anlässlich des Trainer-Rapports in Magglingen.